

tradierten Glaubenspositivität gesehen wird? An eine solche Aneignung, die zuletzt nur im Rahmen eines philosophisch differenzier-ten, universalen Wirklichkeitshorizontes als theologische Systematik zu leisten ist, wären freilich andere Anforderungen gestellt, als sie Vf. von seinem Horizont her in den Blick zu nehmen vermag.

Wien

Johann Reikerstorfer

PEUKERT HELMUT, *Wissenschaftstheorie — Handlungstheorie — Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung.* (367.) (Patmos — Paperback) Düsseldorf 1976. Brosch. DM 28.80.

Das Buch gehört zu den wenigen theologischen Arbeiten, die sich mit genügender Sachkompetenz den Problemen der modernen Philosophie und Wissenschaftstheorie stellen, indes noch ein Großteil der Theologen sich mit der Philosophie des 19. Jh. beschäftigt in der Überzeugung, daß dort die Probleme unseres Jh. und vielleicht auch des nächsten längst schon gelöst seien. Daß dem nicht ganz so ist, läßt auch dieses umfangreiche Werk an einigen Stellen deutlich erkennen. Es zeichnet sich aus durch detaillierte Sachkenntnis, durch klare und übersichtliche Argumentation. Sein Informationswert dürfte gerade unter Theologen enorm groß sein.

Die Klammer, die sich um das Buch spannt, ist die Frage nach einem heute möglichen Ansatz fundamentaler Theologie. Im 1. Teil des Buches werden drei namhafte Ansätze einer solchen Theologie referiert: die existentielle Interpretation, die transzendentaltheologische Hermeneutik und die politische Theologie. Zugleich werden die Grenzen dieser Ansätze deutlich. Es muß also im Kontext einer Transformation der Philosophie hin zu einer streng wissenschaftlichen Disziplin erneut nach einem solchen fundamentaltheologischen Ansatz gefragt werden.

Deswegen gilt der umfangreiche 2. Teil der Information über die wichtigsten Fragestellungen und vorläufigen Problemlösungen der modernen Wissenschaftstheorie und im Gefolge davon einer umfassenden Theorie kommunikativen Handelns. Zunächst werden genetisch die Auswirkungen der anfänglichen Sprachanalyse innerhalb einer empiristischen Ontologie auf die Theologie gezeigt. Dann wird sehr übersichtlich die Weiterentwicklung des analytischen Programms dargestellt; dies vor allem am Beispiel Carnaps und Poppers. Dabei kommen bereits die Grundzüge einer umfassenden Wissenschaftstheorie in den Blick, wobei die heutige Fragestellung an den Modellen Poppers, Kuhns und (andeutungsweise) Toulmins gezeigt wird.

Einen Schwerpunkt der Darstellung bildet vom gestellten Thema her die Wende zur Pragmatik in der analytischen Philosophie, die mit der Spätphilosophie Wittgensteins erfolgt, die später von ganzen sprachphilosophischen Schulen und von davon inspirierten

linguistischen Forschungsprogrammen weitergeführt wird. Ein markantes Beispiel dafür ist das zunächst rein syntaktische Modell sprachlicher Kompetenz N. Chomskys (Generative Transformationsgrammatik) und seiner Weiterentwicklung zu einer „Generativen Semantik“ und zuletzt zu einer linguistischen Theorie kommunikativen Handelns. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch am Methodenproblem in den Sozialwissenschaften, an dem analytische und hermeneutische Fragestellungen hart aufeinanderprallen. Auch hier weist die letzte Diskussion in Richtung einer umfassenden Handlungstheorie. Eher am Rand wird auch der Ansatz einer konstruktiven Wissenschaftstheorie im Kontext der konstruktiven Logik der „Erlanger Schule“ dargestellt.

Der 3. Teil versucht, im Hinblick auf den gesuchten fundamentaltheologischen Ansatz die Entwicklung und Ausgestaltung einer Theorie kommunikativen Handelns darzustellen. Eine solche Theorie hat den Doppelcharakter einer empirischen Theorie und transzendentalen Selbstreflexion auf eine konstitutive Praxis (230). Angesetzt wird bei einer Theorie „kommunikativer Kompetenz“, wie sie von J. Habermas und etwas modifiziert von K. O. Apel entworfen wurde. Eine Rekonstruktion des normativen Kerns kommunikativen Handelns muß sich auf eine ideale Kommunikationslage beziehen, wobei eine solche Situation als ein Vorgriff angesehen wird. Hier setzt nun eine fundamentale Theologie an: In der jüdisch-christlichen Tradition geht es um die Wirklichkeit, die in den Grund- und Grenzerfahrungen kommunikativen Handelns erfahren wird, und um die Weise kommunikativen Handelns, die angesichts dieser Erfahrung möglich ist. Fundamentale Theologie muß als Theorie dieses kommunikativen, anamnetisch-solidarisch auf den Tod zugehenden Handelns und der in ihm erfahrenen und erschlossenen Wirklichkeit entwickelt werden (288). Diese Wirklichkeit, die als rettende Wirklichkeit für den anderen behauptet wird und die durch die Rettung des anderen die eigene, auf den Tod zugehende Existenz möglich macht, muß als „Gott“ bezeichnet werden (311). Die Wirklichkeit Gottes wird in einer Situation kommunikativen Handelns und durch dieses identifizierbar und benennbar. Fundamentale Theologie ist schließlich eine Theorie des kommunikativen Handelns und der im Handeln erfahrenen und erschlossenen Wirklichkeit Gottes.

Ist durch diesen Ansatz Theologie aus der Beliebigkeit entlassen? Keineswegs! Denn man könnte die Prädikate Gottes (Wirklichkeit, die rettet, die Existenz möglich macht) jederzeit durch andere Prädikate ersetzen, die gerade theologische „Mode“ sind, oder durch Prädikate anderer Religionen. Zudem bleibt die Annahme einer solchen Wirklichkeit in der Beliebigkeit, d. h. sie bleibt wissenschaft-

lich unentscheidbar. Also ist damit Theologie nicht einmal im Ansatz als eine Wissenschaft gerechtfertigt. Was vorgelegt wurde, ist dies: Eine pragmatische Handlungstheorie wird mit einem austauschbaren (religiösen) Gehalt gefüllt. Dies war in hermeneutischer Tradition nie allzu schwierig. Sprachtheoretisch konzentriert sich alles auf Pragmatik; Syntax und Semantik werden bei der eigentlichen Problemstellung nicht berührt. Daher werden logische Analysen auch recht kurz abgetan, wie etwa die Anmerkung zu Gatzemaier (312) zeigt. Wie will P. mit einer Aussagenlogik arbeiten, wenn er in der religiösen Sprache der Ausgrenzung eines aussageartigen Bereichs nicht zustimmt? Auch wenn sich Theologie an eine pragmatische Kommunikationstheorie anhängen läßt, so ist sie deswegen noch lange nicht als eine Wissenschaft gerechtfertigt. Es wurde höchstens die Schwierigkeit eines solchen Versuchs wieder einmal deutlicher.

Graz

Anton Grabner-Haider

BIBELWISSENSCHAFT AT, NT

SCHWAGER HANS (Hg.), *Schriften der Bibel*, literaturgeschichtlich geordnet. Band I: Vom Thronfolgebuch bis zur Priesterschrift. 1968. Band II: Von der Denkschrift Nehemias bis zu den Pastoralbriefen. 1970. Sonderausgabe in einem Band (691). Calwer, Stuttgart/Kösel, München 1975, Paperback DM 18.—.

Die von Sch. mit Einleitungen versehene Auswahl aus dem biblischen Schrifttum des Alten und Neuen Testaments auf der Textgrundlage der Zürcher Bibel sowie einiger Texte aus den Schriften der Gemeinde von Qumran (Übersetzung von E. Lohse) bietet größere Teile der Bibel abweichend von der gewohnten Ordnung des Kanons in ihrer rekonstruierten Urgestalt und in literaturgeschichtlicher Anordnung, d. h. in der vermuteten Reihenfolge ihrer Entstehung (7). Bd. I beginnt mit dem sogen. Thronfolgebuch (2 Sam 9–20; 1 Kön 1 u. 2) und dem Werk des Jahwisten als angenommenen ältesten Geschichtswerken, bietet dann Texte aus der älteren Spruchweisheit und den Psalmen, zu den Propheten (Elija, Amos, Hosea, Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Deuterocesaja) und sodann aus dem deuteronomistischen und priesterlichen Geschichtswerk. Bd. II enthält die Nehemia-Denkschrift, Texte der späteren Weisheit, aus der Apokalyptik (Daniel, Qumran) und aus dem NT, ebenfalls in chronologisch-genetischer Reihung, beginnend mit Texten aus der Spruchquelle nach dem Lk-Ev und abschließend mit Texten der nachapostolischen Zeit.

Den größeren literarischen Einheiten hat Hg. in Einleitungen jeweils ausführlichere Informationen über den geschichtlichen und theologischen Ort dieser Texte im Gesamt der Bibel vorangestellt; dankenswert ist auch der Anhang zur Geschichte der historisch-kriti-

schen Erforschung der Bibel (Bd. I, 341 ff.). In der Frage der Auswahl ist sich Sch. der Subjektivität durchaus bewußt (8). Jona dürfte als Zeugnis der nachexilischen Literatur nicht fehlen! Das Fehlen des einen oder anderen zentralen Textes (z. B. Ex 24, 1–11) macht aber auch die Problematik jeder literaturgeschichtlichen Anordnung deutlich, da sich nicht wenige Texte einer zuverlässigen Datierung widersetzen. Die zuversichtlichen Aussagen zur Abgrenzung der Pentateuchsdichten (10) wird man heute kaum mehr so nachsprechen (vgl. auch die blassen Bemerkungen zum Eholisten S. 9 f.).

Der gewiß preiswerten Sonderausgabe sind also informierte, d. h. kritische Benützer zu wünschen, die sich der hypothetischen Anordnung vieler Texte bewußt sind. In diesem Fall wird der Bd. zweifellos seinen Zweck erfüllen: die Bibel als geschichtlich gewachsenes und gewordenes Wort zu verstehen und die Erkenntnis zu bestätigen, „daß Geschichte, Wort und Glaube zusammengehören“ (7). Ein Druckversehen: Lies I 346, II 89 u. 335 Wildkens.

Graz

Johannes Marböck

BECKER JOACHIM, *Wege der Psalmenexegese*. (SBS 78) (141.) KBW, Stuttgart 1975. Kart. lam. DM 18.—.

Wer immer sich intensiver mit den Psalmen, dieser Synthese atl Glaubens, auseinanderzusetzen sucht, ist heute in Gefahr, im Dickicht der zahlreichen und methodisch widersprüchlichen exegetischen Literatur bald die Orientierung zu verlieren. Dieser immer spürbaren Not will diese Publikation abhelfen, die m. W. im deutschen Sprachraum kein vergleichbares Gegenstück besitzt. B. schreitet das gesamte Feld der Psalmenauslegung ab, wobei er geschickt Forschungsgeschichte und Systematik in klar strukturierter und informationsreicher Darstellung zu vereinen weiß. Ausgehend von der formgeschichtlichen Methode, die „als Basismethode der Psalmenexegese zu gelten hat“ (12), und ihrer radikalisierten Durchführung in der kultischen Psalmendeutung sind sechs Kapitel den beiden Hauptgattungen des Psalters, den Klage- und Dankliedern des einzelnen gewidmet. Dabei wird auch die königs- und die bundesideologische Interpretation berücksichtigt. Bleibt die Studie bis dahin im Vorfeld des kanonischen Psalters, so erweisen sich die frömmigkeittliche, die kollektive und die (recht verstandene) historisierende Psalmendeutung als direkt zuständig für das biblische Verständnis im inner-atl Bereich. Hier wird auch die Welt der exilisch-nachexilischen Schriftgelehrsamkeit in ihren vielfältigen Anliegen faßbar. Diesem weithin redaktionsgeschichtlichen Aspekt, dem „krönenden Abschluß der Auslegung“ (87), der in 3 Kap. behandelt wird, gilt das besondere Interesse des Vf. Diente doch schon seine